

Erster Workshop des Arbeitskreises Normen und Normativität  
in der Sektion Soziologische Theorie,  
am 14./15. Juli 2017, an der Hochschule Fulda

## Soziologische Normativität:

### *Soziologische Theorien der Normativität und deren normative Implikationen*

Die Soziologie hat einen nicht unerheblichen Anteil daran, die Kontingenz normativer Vorstellungen aufzudecken. Die historische und soziokulturelle Variabilität normativer Ordnungen lässt Versuche aussichtslos erscheinen, *spezifische* Normen als anthropologisch ‚notwendig‘ oder ‚vernünftig‘ im Hinblick auf ideale gesellschaftliche Zustände auszuzeichnen und sie so dem gesellschaftlichen Veränderungsdruck zu entziehen. Die Soziologie hat aber zugleich die universelle Existenz von Normen und die Universalität von Normativität herausgearbeitet. Dieser Doppelbefund einer Kontingenz von normativen Inhalten bei gleichzeitiger Universalität von Normativität als soziales Phänomen bildet eine zentrale Herausforderung für die soziologische Theorie, die wir auf dem Workshop diskutieren wollen.

#### I Soziologische Verständnisse des Normativen

In der soziologischen „Klassik“ werden Kontingenz und Universalität über die Durkheimsche Einsicht verbunden, dass jede soziale Ordnung mindestens auch durch Normen konstituiert wird, wobei Normen als soziale Tatsachen zu verstehen sind, deren Genese sowie Geltendmachung über *soziale* Mechanismen und nicht etwa (rein) kognitiv, moralisch oder anthropologisch begründet und erklärt werden müssen.

Akzeptiert man diese soziologische Prämisse, dann sind sowohl Stabilität als auch Wandel des Normativen auf sozial-generative Prozesse zurückzuführen. Deshalb sind Normen kontingent, *Normativität aber nicht*, d.h. es ist keine normfreie Sozialität bekannt oder vorstellbar. Trotz einer Vielfalt an unterschiedlichen Normbegriffen, wird in der soziologischen Theorie die Vorstellung einer Bindung der Normexistenz und -genese an soziale Prozesse (z.B. an Spielrunden, in deren Entfaltung sich Kooperationsregeln

einschleifen) weithin geteilt. Normen entwickeln sich und setzen sich fort, so könnte man es zuspitzen, als *Einschränkung von Möglichkeiten*, von denen höchst ambivalente und multiple soziale Wirkungen ausgehen.<sup>1</sup> Normativität lässt sich soziologisch nur begreifen, wenn sie auf eine Vielfalt sozialer Prozesse, aus denen sie hervorgehen, bezogen sind.

Es sind Beiträge willkommen, die sich folgenden Fragen widmen: *Welche Begriffe, welche Formen und phänomenalen Erscheinungsweisen von Normen und Normativität lassen sich soziologisch unterscheiden und worauf legt man sich damit jeweils fest? Was bedeutet die Universalität von Normativität bei gleichzeitiger Kontingenz von Normen für Theorien der normativen Integration der Gesellschaft? Was bedeutet es für die soziologische Theoriebildung, dass die Entwicklung von Normen (teils mit universalem Anspruch) einer gesellschaftlichen Logik folgt?*

## II Normen und Handlungspraxis

Normen realisieren sich nicht von selbst, sondern sie stehen in einem näher zu bestimmenden Zusammenhang zu ihrer Befolgung (oder Nichtbefolgung). Das liegt auch daran, dass eine Realisierung oder Wirksamkeit von Normen einschließt, dass sich Individuen – mehr oder minder – in ihrem Verhalten an diesen Normen ausrichten. Allerdings ist die Geltung von Normen mit ihrer Befolgung jedoch nur insofern lose verbunden, als Normen auch dann noch Geltung beanspruchen, wenn sie weder performativ realisiert noch intentional beachtet werden.

Von der theoretischen Konzeption der Verflechtung von Handlungspraxis und Normen hängt dabei die Frage ab, wie Normativität nicht nur als soziale Tatsache zu erklären ist, sondern ob und gegebenenfalls wie gesellschaftliche Praxis selbst als normfundiert rekonstruiert werden muss. Inwiefern sich die Infrastruktur sozialer Handlungspraxen über implizite Normen („Mikro-Normativität“) beschreiben lässt, ist eine wichtige Frage in diesem Zusammenhang.

Es sind Beiträge willkommen, die sich folgenden Fragen widmen: *Welche Relation besteht zwischen der Erwartungs- und der Handlungsdimension? Differiert das Verhältnis von Norm und sozialer Handlungspraxis je nach Normtypus (etwa: abstrakt/konkret; implizit/explicit)? In welchem Verhältnis steht der Abstraktionsgrad von Normen zur performativen Normbefolgung?*

## III Normen und multiple Differenzierung

Nochmals komplizierter wird die Lage, wenn man davon ausgeht, dass moderne Gesellschaften von verschiedenen Differenzierungsachsen durchzogen sind und unterschiedliche Formen der Sozialität ausgebildet haben (etwa: funktionale Differenzierung, Schichtstrukturen, Organisationen, Milieus). Insbesondere dem Rechtssystem (möglicherweise: in Verbindung mit einem ‚deliberativen‘ politischen System) werden dabei von einigen Theorien (sozial-)integrative Funktionen zugeschrieben. Gerade angesichts der Konjunktur deliberativer Demokratietheorien wäre daher zu fragen, inwiefern sich über die Trias von Öffentlichkeit, Politik und Recht eine normative Selbststeuerung der Gesellschaft erreichen ließe. Dabei fällt gerade mit Bezug auf das Rechtssystem die Bündelung von Abstraktion, Professionalisierung

---

<sup>1</sup> Indem Normen Handlungen *restringieren* und Akteure auf bestimmte Verhaltensweisen festlegen, *ermöglichen* sie bestimmte Formen der *sozialen Koordination und Kooperation*; indem Normen Eingriffe in die Handlungsfreiheit einschränken, vermögen sie individuelle *Autonomie* zu konstituieren (bspw. Grundgesetz); Normen bieten Erwartungsstabilität, die im sozialen Gedächtnis vorausgesetzt werden kann und sind damit Bedingung aller möglichen Kooperationsformate, die Dauer zu entwickeln vermögen; Normen haben ein ‚desideratives‘ Moment, sie können Wünsche zum Ausdruck bringen und sagen, was bzw. wie etwas sein soll.

und Spezialisierung ins Auge, die einer direkten demokratischen Kontrolle entgegenzustehen scheint. Der traditionelle Deutungskonflikt macht sich an der Frage fest, ob man sich politische Herrschaft in Demokratien als eine Programmierung von Politik von ‚unten‘ vorstellen kann, oder ob von einer politischen Steuerung der Bevölkerung von ‚oben‘ auszugehen ist („Kolonialisierung“, „Biopolitik“, „Gouvernementalität“). Hier wäre nicht nur nach der Plausibilität der Szenarien zu fragen, sondern möglicherweise auch nach Bedingungen der Möglichkeit einer demokratischen Kontrolle moderner Gesellschaften.

Es sind Beiträge willkommen, die sich folgenden Fragen widmen: *Was folgt aus der Komplexität und Differenzierung moderner Gesellschaft für die Gestalt und den Abstraktionsgrad von Normen? Verlangt die Struktur komplexer, multipel differenzierter Gesellschaften eine bestimmte Art des Normbewusstseins bzw. spezifische normative Praktiken sowie Kompetenzen der Normanwendung? Oder ist die offenkundige Diffusität abstrakter Normen und Werte, ihre Abhängigkeit von Interpretation gerade ein Beleg für die faktische Irrelevanz, die normative Vorstellungen in Alltag und demokratischer Öffentlichkeit für die Integration komplexer Gesellschaften noch spielen? Wie viel und vor allem welche Form normativer Heterogenität ist mit Integrationsanforderungen ausdifferenzierter und demokratisch verfasster Gesellschaften kompatibel?*

#### IV Soziologische Normativität und Reflexionstheorien

Des Weiteren wäre das Verhältnis der soziologischen Reflexion über Normen zu den impliziten oder expliziten normativen Praktiken der Normerzeugung und -anwendung in ausdifferenzierten gesellschaftlichen Sphären wie Recht, Erziehung, Medizin, Politik, etc. zu untersuchen.

In diesen Sphären der Normanwendung und damit auch der Erneuerung der Geltung von Normen existieren eigene Theorien über die Richtigkeit und Angemessenheit von Normen. In Konfrontation mit, systemtheoretisch gesprochen, ‚Reflexionstheorien‘ entsteht der Eindruck einer eigenen Normativität soziologischer Aussagen: Wenn kriminelle Handlungen als Produkt der Zuschreibung verstanden werden, untergräbt dies das Alltags- und Spezialistenverständnis von Kriminalbeamten. Wenn das Gottesymbol soziologisch als Repräsentation von Gesellschaft dechiffriert wird (Durkheim), ist dies nicht nur eine Differenz zu der theologischen Beschreibung von Religion, sondern ein Angriff auf die Legitimität von Religion überhaupt. Durch die soziologische Relativierung vermeintlich universeller ethischer Standards wird die Arbeit von Ethikkommissionen problematisiert.

Auf diese kollateral anfallende Infragestellung der geltenden Praktiken der Normanwendung und -durchsetzung ist die Soziologie traditionell stolz (s. nur: Berger, Einladung zur Soziologie, darin das schöne Kapitel: Soziologie als Bewusstsein). Gerade dadurch, dass sie weder für die Alltagspraxis noch für partikulare Spezialdiskurse Partei ergreift, wird es möglich, soziologische Urteile mit dem Gütesiegel der ‚Unparteilichkeit‘ zu versehen und letztlich auch normativ aufzuwerten. Die Soziologie reduziert im Grenzfall das ‚normative‘ Programm von Experten- oder Funktionssystemen auf asymmetrische Leitunterscheidungen (etwa: gesund – krank oder normal – pathologisch oder recht – unrecht usw.), fragt aber selten danach, ob man die ‚Normativität‘ der Soziologie im Kontakt mit anderen Professionen und Funktionssystemen nicht ganz anders bestimmen müsste, als ihre Selbstbeschreibung (etwa das Luhmannsche Schema von Wahrheit/Unwahrheit als Leitunterscheidung des Wissenschaftssystems) nahelegt. Praktisch angewandtes soziologisches Wissen und seine Vermittler werden sich nicht einfach auf die Seite der ‚Wahrheit‘ schlagen können und den potentiellen Gesprächspartnern großzügig die Chance auf Gehör ihrer ‚Unwahrheiten‘ einräumen.

Es sind Beiträge willkommen, die sich folgenden Fragen widmen: *Wie lässt sich die Frage der Normativität der Soziologie im Verhältnis zu anderen Praxisfeldern, sodann mit Bezug auf die Normativität verschiedener soziologischer Theorieprogramme, empirisch mit Bezug auf Forschung zur praktischen Anwendung soziologischen Wissens und schließlich im Hinblick auf den Standpunkt der Soziologie in interdisziplinären Arbeitszusammenhängen erörtern? Kann es sich die soziologische Theorie im Umkreis der gesellschaftlichen Normdiskurse und spezialisierter Reflexionstheorien überhaupt leisten, normativ enthalten zu sein?*

#### V Zusammenfassung und Fragestellungen

Zusammengenommen wollen wir auf dem ersten Workshop des Arbeitskreises ‚Normen und Normativität‘ vier zusammenhängende Problemhorizonte verhandeln, die die soziologische Normtheorie im Kern betreffen.

1. Vergleich und Übersetzbarkeit soziologischer Normbegriffe im Hinblick auf Universalität und Kontingenz gesellschaftlicher Normativität
2. Das Verhältnis von Normen und (normativen?) Handlungspraktiken
3. Das Verhältnis der Ausdifferenzierung abstrakt formatierter Sphären der Normsetzung und konkretisierender Normanwendung in alltäglichen Handlungspraxen
4. Das Verhältnis von gesellschaftlicher Normativität und theorieprogrammatischer normativer Enthaltbarkeit in der Soziologie

Abstracts im Umfang von 1-2 Seiten können Sie bis zum **26. März 2017** senden an:

- Matthias Klemm (HAW Fulda): [matthias.klemm@sk.hs-fulda.de](mailto:matthias.klemm@sk.hs-fulda.de)
- Ulf Tranow (Uni Düsseldorf): [tranow@phil-fak.uni-duesseldorf.de](mailto:tranow@phil-fak.uni-duesseldorf.de)

#### Ort:

Hochschulzentrum Fulda Transfer  
Heinrich-von-Bibra-Platz 1b  
36037 Fulda

#### Bei weiteren Fragen:

Fabian Anicker (Uni Münster):  
[anicker@uni-muenster.de](mailto:anicker@uni-muenster.de)

Matthias Klemm (HAW Fulda):  
[matthias.klemm@sk.hs-fulda.de](mailto:matthias.klemm@sk.hs-fulda.de)

Ulf Tranow (Uni Düsseldorf):  
[tranow@phil-fak.uni-duesseldorf.de](mailto:tranow@phil-fak.uni-duesseldorf.de)

Linda Nell (Uni Münster):  
[nelll@uni-muenster.de](mailto:nelll@uni-muenster.de)